



Psychologische Bedürfnisse hinter Verschwörungsglauben

Roland Imhoff

Verschwörungserzählungen gibt es zu nahezu jedem Ereignis, das Rezipientinnen und Rezipienten als hinreichend relevant wahrnehmen. Ob diese den Tod von Prominenten (z.B. Lady Di, John F. Kennedy, Osama Bin Laden), den Ausbruch neuartiger Krankheiten oder Viren (Zika, Ebola, HIV, Covid-19), Terrorattentate (9/11, das Attentat am Breitscheidplatz, Nizza), oder andere Tragödien (Flugzeugabstürze, den Tsunami und das folgende Reaktorunglück in Fukushima) betreffen, stets gibt es Stimmen, die hinter den Ereignissen mehr vermuten, als Einzeltäter, biologische Mutationen oder eine Laune des Zufalls. Stattdessen werden hier Mächte im Hintergrund vermutet, die diese Ereignisse planvoll und absichtlich losgetreten haben – zu ihrem eigenen Vorteil und dem Nachteil aller anderen. Dies jedoch, so eine weitere Annahme, wird von den meisten dieser Benachteiligten nicht durchschaut, sie sind naive

„Schafschlafe“, die sich bereitwillig an der Nase herumführen lassen von Strippenzieherinnen und Strippenziehern im Hintergrund.

Die Funktionalität von Verschwörungserzählungen

In dieser Charakterisierung von einer fast schon prototypischen Dynamik von Verschwörungserzählungen sind bereits eine Reihe von Bedürfnissen angesprochen, die der Glaube an Verschwörungen befriedigen kann. Psychologisch betrachtet, liegt das verführerische Geheimnis von Verschwörungserzählungen eben genau darin, dass sie grundlegende menschliche Bedürfnisse befriedigen – und dies zum Teil erfolgreicher als die offizielle (und meist mit den Fakten besser vereinbare) Version der Ereignisse. Dies liegt in notwendigen Asymmetrien begründet.

Aversion gegen den Zufall

Die erste dieser Asymmetrien liegt darin, dass manche Dinge in der Welt eben ungeplant passieren, auf Basis von Zufall oder zumindest nicht intentionaler Planung. Tektonische Verschiebungen lösen Seebeben aus, die als Tsunami dann zu einer Reaktorkatastrophe führen können. Viren mutieren und überspringen dabei Spezies in einer nicht vorhersagbaren Weise, weil das Prinzip der Evolution ein Try'n'Error ist, kein lang angelegter Masterplan. Menschen hingegen sind aversiv gegen den Zufall, sie mögen es nicht, wenn Dinge „einfach so“ und unvorhersehbar und damit auch unkontrollierbar geschehen. Dem Zufall sind wir immer einfach nur ausgeliefert, der berüchtigten Laune der Natur. Seit Menschengedenken, so argumentieren viele Forscherinnen und Forscher, haben Menschen sich deshalb Strategien zurechtgelegt, dieses unangenehme Gefühl, dem Zufall ausgeliefert zu sein, abzuwehren. Ein Beispiel dafür ist die Erfindung von Göttern. Dürren sind dann nicht mehr Launen der Natur (oder komplexer schwer diagnostizierbarer klimatischer Systeme), sondern eine gottgewollte Strafe. Der Begriff der *hyper-active agency detection* beschreibt genau eine solche gesteigerte tief verwurzelte Tendenz, Agentizität, also Intention und Willen, zu unterstellen. Menschen, die Verschwörungserzählungen zustimmen, unterstellen tendenziell auch unbelebten Objekten oder dem Wind einen Willen (Imhoff & Bruder, 2014), sehen in mehr oder weniger zufälligen Bewegungen geometrischer Figuren eine intentionale Handlung dieser (Douglas, Sutton, Callan, Dawtry, & Harvey, 2016), und erkennen Muster dort, wo keine sind (z.B. in zufälligen Abfolgen von Münzwürfen; van Prooijen, Douglas, & De Inocencio, 2018). Weil offizielle Erklärungen also zuweilen nicht auskommen, ohne auf zufällige oder zumindest schwer vorhersagbare Entwicklungen zu rekurrieren, haben Verschwörungserzählungen eben einen asymmetrischen Vorteil, denn in ihnen gibt es keinen Zufall, sondern stets nur den böswilligen Plan der mächtigen Strippenzieher im Hintergrund.

Bedürfnis nach klaren Antworten

Diese Zuweisung von Schuld an die Verursacherinnen und Verursacher eines Ereignisses erfüllt ein zweites Bedürfnis, das wissenschaftliche Erklärungen nicht immer liefern können: eine eindeutige, unveränderliche Antwort. Wenn die Pest

durch die Juden ausgelöst wurde und COVID-19 entweder ein von Bill Gates initiiertes Schwindel ist oder wahlweise durch in Geheimdienstlaboren entstandene Viren ausgelöst wurde, so bleibt dies die klare und unumstößliche Erklärung. Diese Erklärungen müssen sich nicht mit der veränderten Faktenlage, mit neuen Erkenntnissen und aktuellen Studien herumschlagen. Wissenschaft funktioniert anders, sie ist einer permanenten Weiterentwicklung, Selbstkorrektur und Neuausrichtung unterworfen. Was gestern noch zu stimmen schien, kann heute widerlegt sein und morgen vielleicht doch wieder plausibel. Ein gutes Beispiel hierfür ist die Diskussion um die Effektivität von Masken zur Infektionseindämmung im Rahmen der COVID-19 Pandemie. Galten zu Beginn der Pandemie noch die Hinweise der Expertinnen und Experten, dass einfache Gesichtsmasken ihre Trägerinnen und Träger nicht vor einer Infektion schützen (weil die Viren tragenden Aerosole kleiner seien als die Maschen dieser Masken), so empfohlen nur wenige Wochen später zahlreiche Expertinnen und Experten und schließlich auch die WHO das Tragen solcher Masken und zahlreiche Länder führte eine gesetzliche Pflicht zum Tragen ebensolcher im öffentlichem Raum ein. Was war passiert? Waren die alten Hinweise gelogen, um die Bevölkerung davon abzuhalten, sich schützende Masken zu kaufen, damit diese der Elite oder dem Personal in Krankenhäusern zugutekommen konnten? Vermutlich nicht. Eine viel einfachere Erklärung ist, dass sich der wissenschaftliche Blick verändert hat. Zwar schien das alte Argument noch zu stimmen, aber Forscherinnen und Forscher hatten herausgefunden, dass die weitaus höhere Konzentration von Viren in größeren Droplets ausgeatmet wird, die sehr wohl an Masken hängen bleiben, bevor sie sich feiner zerstäuben. Masken schützen also die Umwelt, nicht die Trägerinnen und Träger, vor Infektionen. Zahlreiche Studien zum Vergleich von Regionen mit und ohne Maskenschutz lieferten zusätzliche Hinweise, dass die Infektionszahlen geringer waren in Regionen mit Maskenpflicht. Eine prominent publizierte Studie, die die Effektivität von Masken bezweifelt hatte (Bae et al., 2020), war von den Autoren aufgrund methodischer und statistischer Fehler zurückgezogen worden (und war auch nur anhand von vier Patientinnen und Patienten durchgeführt worden). Dieses wissenschaftliche Grundprinzip der permanenten Selbstkorrektur steht dem Bedürfnis entgegen, klare Antworten zu haben. Menschen erleben es

schnell als frustrierend, wenn sie sich nicht orientieren können, weil ihre Umwelt – auch ihre informationelle – sich stetig ändert. Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftler haben den Begriff der Anomie entwickelt für dieses unangenehme Gefühl, nicht mehr zu wissen was richtig und was falsch ist. Und tatsächlich, die Stärke des Anomieerlebens hängt systematisch mit der Tendenz zusammen, Verschwörungen hinter den Dingen zu vermuten (Imhoff & Bruder, 2014). Verschwörungserzählungen liefern eindeutige Schuldige, (vermeintlich) klare Antworten und damit etwas wonach sich viele Menschen, insbesondere in Krisensituationen (wie einer Pandemie), mehr sehnen als nach zwar evidenzbasiereten aber sich ständig wandelnden Einsichten.

Bedürfnis nach Kontrolle

Die Identifikation eines oder mehrerer Schuldiger statt des Zufalls, komplexer Dynamiken abhängiger Systeme oder systemimmanenter Logiken bringt zusätzlich eine Option ins Spiel, den Gang der Dinge kontrollieren zu können. Wenn durch tektonische Ereignisse ein Tsunami entsteht, der über 200.000 Menschenleben kostet, dann ist die gedankliche Vorstellung, wie das verhindert werden kann schwer (weil selbst Frühwarnsysteme vielleicht die Opferzahl nur reduzieren, die Schäden aber nicht verhindern). Wenn solche Tsunamis entstehen, weil Angehörige des geheimen amerikanischen HAARP-Programms mit gigantischen Strahlenkanonen in den pazifischen Ozean schießen (so eine beliebte Verschwörungserzählung), dann sind solche Ereignisse viel leichter zu kontrollieren: ich muss den Schuldigen nur das Handwerk legen, gegebenenfalls reicht es schon, ihre ungeheuerlichen Machenschaften zu entlarven. Auf dem vorläufigen Höhepunkt der Corona-Pandemie in Deutschland im April 2020 versprach Ken Jebsen den über 2 Millionen Zuschauerinnen und Zuschauern seines YouTube-Videos, dass sie ihr Leben und die Kontrolle über ihren privaten und beruflichen Alltag wiedererlangen könnten. Sie müssten dazu nur den Urhebern der Krise, Bill und Melinda Gates „in den Arm fallen“. In einer Zeit, zu der zahlreiche Menschen ohne Kinderbetreuung, ohne soziale Kontakte, ohne reguläre Freizeitbeschäftigung und häufig auch ohne Einkommen oder klare berufliche Aussichten dastanden, was ist da verlockender als den ganzen Spuk zu beenden, indem die Schuldigen unschädlich gemacht werden? Durch die Identifikation kon-

kreter Schuldiger kommt überhaupt erst die Bedingung der Möglichkeit ins Spiel, die bedrohliche Situation zu kontrollieren. Zusätzlich können diejenigen, die die Verschwörung durchschauen, sich selbst als im Besitz zumindest gedanklicher Kontrolle erleben. Man wird nicht durch die Lügen der Mächtigen an der Nase herumgeführt (und damit in seinem Verhalten kontrolliert), sondern man ist im Vollbesitz seiner Autarkie und Kontrolle, „Wissen“ ist Macht.

Bedürfnis nach Einzigartigkeit

Eben dieses Gefühl, etwas zu durchschauen, was andere nicht durchschauen, liefert einen weiteren Hinweis auf ein zentrales menschliches Bedürfnis, das durch Verschwörungserzählungen befriedigt werden kann: das Bedürfnis nach Einzigartigkeit. Die psychologische Forschung geht davon aus, dass alle Menschen zwei (zumindest partiell) antagonistische Bedürfnisse haben. Das Bedürfnis nach Zugehörigkeit, sozialem Anschluss, danach dazuzugehören auf der einen Seite (Baumeister & Leary, 1995) und das Bedürfnis danach, sich als Individuum aus der Menge herauszuheben, etwas Besonderes, einzigartiges zu sein auf der anderen Seite (Snyder & Fromkin, 1980). Nun sind diese beiden Bedürfnisse nicht bei allen Menschen und in allen Situationen gleich stark ausgeprägt. Während für manche überwiegt, dazugehören zu wollen, soziale Kontakte zu haben, sich in eine Gemeinschaft einzufügen und an deren Regeln zu halten, gibt es Menschen, denen es sehr wichtig ist, auch herauszustechen, sich exponieren zu können, sich selbst als eben nicht nur Teil einer grauen Masse, sondern als einzigartig wahrzunehmen. Dies kann durch herausragende Leistungen, besonderen Witz, ein auffallendes Äußeres, Dekoration mit exklusiven Luxusgütern oder die Identifikation mit Subkulturen (die nicht selten ihren Reiz aus ihrem radikalen Anderssein ziehen) geschehen. Eine weitere Möglichkeit sich und der Umwelt seine Einzigartigkeit und Unabhängigkeit zu beweisen ist, so die Forschung, das Vertreten von unpopulären, seltenen Meinungen (Imhoff & Erb, 2009). Gleiches trifft auch auf Verschwörungsnarrative zu (Lantian, Muller, Nurra, & Douglas, 2017). Personen mit hohem Bedürfnis nach Einzigartigkeit stimmen Verschwörungsvermutungen eher zu und dieser Zusammenhang ist umso stärker, je weniger andere Personen diesen zustimmen (Imhoff & Lamberty, 2017). Wir haben Teilnehmerinnen und Teilnehmern einer Studie

eine fiktive Verschwörungserzählung darüber dargeboten, dass Rauchmelder Ultraschall ausstrahlen, der zu Depression und Gastritis führt, wie ein pensionierter Ingenieur herausgefunden habe. Die Regierung und größte Lobbyorganisation für Rauchmelder jedoch würde dies aber bestreiten, weil sie gleichzeitig am Vertrieb der Geräte verdienen. Verschwörungsgläubige stimmten dieser völlig fiktiven Idee erst einmal zu. Dies taten sie aber deutlich stärker, wenn ihnen zusätzlich erzählt wurde, dass in einer aktuellen Umfrage nur eine Minderheit der Befragten dieser Behauptung Glauben geschenkt hat. Waren die Zustimmenden in der Mehrheit, wurde dieser Verschwörungserzählung weniger zugestimmt (Imhoff & Lamberty, 2017). Verschwörungsnarrative können also funktional sein, um diejenigen, die sie als eigene Überzeugung ausgeben mit dem erhabenen Gefühl der Exklusivität auszustatten. „Ich bin nicht eines dieser *Schafschlafe*, die sich von den Herrschenden an der Nase herumführen lässt, ich bin eine der wenigen, die hinter die Kulissen blicken und das ganze Spiel durchschauen.“ Darin steckt wiederum eben nicht nur Einzigartigkeit, sondern auch eine Ermächtigung, ein Gefühl von Kontrolle. Eine oder einer der wenigen zu sein, die wissen, wie es wirklich ist. Der Begriff „Schafschlafe“ (oder „sheeple“ im englischen) ist tatsächlich eine gebräuchliche Beleidigung derjenigen (vielen), die offiziellen Verlautbarungen vertrauen.

Zusammengefasst gibt es also eine Reihe von völlig menschlichen Bedürfnissen, die Verschwörungserzählungen manchmal attraktiv erscheinen lassen. Sie versprechen klare und beständige Antworten und damit die Möglichkeit der Kontrolle (im Gegensatz zum Zufall) und bieten das Prestige exklusiver Ansichten. Einschränkend muss natürlich festgehalten werden, dass es zwar vielleicht solche Versprechen sind, die diese Erklärungen attraktiv erscheinen lassen, eingelöst werden diese Versprechen aber eher selten: Obwohl die Benennung von Schuldigen die Möglichkeit der Kontrolle bietet, wird der Verweis auf allmächtige Strippenzieherinnen und Strippenzieher hinter den Kulissen bei den meisten Menschen Gefühle der Ohnmacht eher noch verstärken (Douglas, Sutton, & Cichocka, 2017). Und eindeutige Antworten, die falsch sind, haben sehr häufig auch nur eine geringe Halbwertszeit. Was nützt es, die eindeutige Antwort zu haben, den Coronavirus gäbe es gar nicht, wenn ich oder mir liebe Personen dennoch daran erkranken?

Wer glaubt sowas?

Entgegen landläufiger Stereotype sind nicht etwa wenig intelligente oder anderweitig wahnsinnige Personen besonders anfällig dafür, an Verschwörungen zu glauben, sondern Menschen mit kurzzeitig oder chronisch erhöhten Bedürfnissen nach Kontrolle und Einzigartigkeit. So stimmen geringere gebildete Menschen eher Verschwörungsnarrativen zu, aber nicht, weil sie weniger intelligent sind, sondern weil sie sich einerseits machtloser und mit weniger Kontrolle ausgestattet fühlen, und andererseits eindeutige, einfache Antworten bevorzugen (van Prooijen, 2017). Besonders starke Zustimmung zu Aussagen wie „Die meisten Menschen erkennen nicht, in welchem Ausmaß unser Leben durch Verschwörungen bestimmt wird, die im Geheimen ausgeheckt werden“ oder „Politiker und andere Führungspersönlichkeiten sind nur Marionetten der dahinterstehenden Mächte“ findet sich bei Personen, die selber angeben nur wenig Kontrolle über ihr Leben zu haben (Imhoff & Lamberty, 2018) oder in Lebensumständen sind, die ihnen objektiv wenig Vorhersagbarkeit und Kontrolle bieten (prekäre Beschäftigung oder Arbeitslosigkeit; Imhoff, 2015). Individuen, die ein habituell stärkeres Bedürfnis nach Einzigartigkeit angeben, zeigen ebenfalls stärkere Zustimmung.

Es gibt hingegen nur wenige Hinweise, dass demografische Schwergewichte wie Alter oder Geschlecht eine große Rolle spielen. Dies steht ein wenig im Gegensatz zu dem Eindruck, dass die Szene der Verschwörungserzähler (!) vor allem von männlichen Figuren geprägt ist. Dieser scheinbare Widerspruch liefert einen Hinweis auf eine wichtige Bemerkung zu den meisten empirischen Befunden: die psychologische (und auch die politikwissenschaftliche) Empirie zu Verschwörungsglauben untersucht vor allem die Zustimmung zu Aussagen über angebliche Verschwörungen, sie fokussiert also eher die Seite der Rezipientinnen und Rezipienten. Der Eindruck einer männlich dominierten Szenerie hingegen entsteht auf der Basis eines Blicks auf Produzenten oder zumindest Multiplikatoren. Doch auch hier ist Zurückhaltung geboten. Auf den Straßen und im Netz sind Männer die sichtbarer und lauterer Verbreiter von Verschwörungserzählungen. Wie spezifisch das ist, wäre allerdings noch genauer zu untersuchen. Männer sind vielleicht insgesamt lauter und mehr auf öffentliche Sichtbarkeit bedacht als Frauen.

Lügenpresse und andere Medien

Es ist ein eingeübter Reflex bei aktuellen gesellschaftlichen Problemen oder Phänomenen nach der Rolle der Medien zu fragen. Die Popularität von Verschwörungserzählungen bildet hier keine Ausnahme. Es sind allerdings nicht die traditionellen Medien wie Tageszeitungen oder Fernsehen, die hier im Visier stehen (diese sind in vielen Verschwörungsnarrativen eher Komplizen der Verschwörung denn Sprachrohr der Aufdeckung ebendieser), sondern soziale Medien wie Facebook, Twitter, YouTube oder Kanäle auf Messenger-Diensten. Sehr schnell wird der Schluss gezogen, die sozialen Medien seien Schuld daran und hätten zur massenhaften Verbreitung dieser in früheren Zeiten nur in gesellschaftlichen Nischen zirkulierenden Narrative geführt und sie so salonfähig gemacht.

Dazu lassen sich zwei Anmerkungen machen. Zum einen muss historisierend relativiert werden, dass die Annahme eines früheren Nischendaseins von Verschwörungsnarrativen ein Trugschluss ist. Im Gegenteil, Verschwörungserzählungen waren die längste Zeit der Moderne orthodoxes Wissen und offizielle Regierungsrhetorik (wie die Erzählung von der jüdischen Weltverschwörung im Nationalsozialismus). In zahlreichen Teilen der Welt sind sie es noch heute (oder wieder, wie in der USA unter Donald Trump). Verschwörungsnarrative als heterodoxes, unerhörtes Wissen von gesellschaftlichen Außenseiterinnen und Außenseitern sind eine relativ junge Erscheinung. Früher war nicht alles besser. Zum zweiten stimmt es, dass die sozialen Medien mit ihrer demokratischen Struktur, die es jeder und jedem erlauben Inhalte zu erstellen, zu teilen und weiterzuleiten, zu einer beschleunigten Verbreitung von Verschwörungserzählungen beigetragen haben. Uns allen begegnen dort mehr solcher Behauptungen als zum Beispiel in der Tagespresse. Dies ist jedoch kein Spezifikum von Verschwörungserzählungen. Rezept- und Katzenvideos begegnen uns auch in einem noch nie gewesenen Ausmaß. Alle Informationen reisen schneller und in größeren Mengen und kürzeren Abständen in sozialen Medien.

Dennoch gibt es gute Gründe anzunehmen, dass auf der Informationsautobahn Internet Verschwörungsnarrative einen leichten Vorteil haben, auf der Überholspur zu reisen. Dies ist zum Teil darin begründet, dass sie menschliche Bedürfnisse ansprechen, dass sie unterhaltsamer und narrativer sind. Ein beliebtes Motiv vom klassischen Theater bis zum Hollywood-Film sind die

geheim agierenden Schurken im Hintergrund, so lässt sich eine spannende Geschichte erzählen, und zwar eine, die es sich eher lohnt weiterzuerzählen als eine technische Erläuterung darüber wie bestimmte Zusammenhänge in der Welt sind. Tatsächlich müssen wir also vermutlich davon ausgehen, dass die neuen Medien der Verbreitung von Verschwörungstheorien Aufschwung geben, nicht zuletzt wegen ihres demokratischen Charakters. Das, was früher von der Redaktion aus Le-sebriefen als untauglich herausgefiltert wurde, kann jetzt einfach selbst verbreitet werden. Auf eine Art und Weise, die nicht nur auf menschliche Bedürfnisse, sondern auch die Aufmerksamkeits-ökonomie im Netz abgestimmt ist: Skandalöse Ungeheuerlichkeiten versprechen Aufmerksamkeit.

Die Rolle medialer Vermittlung ist hier also keine einfache Einbahnstraße einer Sozialisationsinstanz. Erstens bestimmen verschwörungstheoretische Weltbilder, welchen Medien überhaupt Vertrauen entgegengebracht wird. Während die meisten Menschen, bestimmten Medien und Experten ein gewisses Vorschussvertrauen entgegenbringen, haben Verschwörungsgläubige diesen epistemischen Gesellschaftsvertrag (Imhoff, Lamberty, & Klein, 2018) aufgekündigt. Für sie ist ein YouTube-Video nicht weniger relevant als ein Beitrag in einer Fachzeitschrift oder ein Leitartikel in der Qualitätspresse. Das macht die Diskussion um Verschwörungsannahmen auch so schwierig: Mit Fakten lässt sich selten eine Einigung erzielen, weil Fakten so gut wie nie in erster Hand erfahren, sondern medial vermittelt sind. Die Frage ist nicht, ob man sich an vermeintlichen Fakten orientiert, sondern welche Darstellung von Fakten man für vertrauenswürdig hält, die der Tageschau oder die von Russia Today. Zweitens gibt es auch bei nicht bewusst selektiver Auswahl von Medien vermutlich einen Verarbeitungsvorteil für die spannender und packender aufbereiteten Verschwörungsnarrative. Dass diese eher angeschaut und geteilt werden, ist allerdings unter Umständen noch kein alarmierendes Signal. Medienwirkung ist keine mechanistische Notwendigkeit. Erwachsene wie auch Jugendliche können sich von Verschwörungsnarrativen unterhalten oder amüsiert fühlen, ohne dass die bloße Konfrontation damit automatisch zu einer Änderung des Weltbildes führen muss. Bei massierter und ausschließlicher Konsumption solcher Berichte ist jedoch sehr wohl zu befürchten, dass Jugendliche ihren Blick auf die Welt daran ausrichten.

Literatur

- Bae, S., Kim, M. C., Kim, J. Y., Cha, H. H., Lim, J. S., Jung, J., ... & Sung, M. (2020). Effectiveness of surgical and cotton masks in blocking SARS-CoV-2: a controlled comparison in 4 patients. *Annals of Internal Medicine*.
- Baumeister, R. F., & Leary, M. R. (1995). The need to belong: desire for interpersonal attachments as a fundamental human motivation. *Psychological Bulletin*, 117(3), 497.
- Douglas, K. M., Sutton, R. M., Callan, M. J., Dawtry, R. J., & Harvey, A. J. (2016). Someone is pulling the strings: Hypersensitive agency detection and belief in conspiracy theories. *Thinking & Reasoning*, 22(1), 57-77.
- Douglas, K. M., Sutton, R. M., & Cichocka, A. (2017). The Psychology of Conspiracy Theories. *Current Directions in Psychological Science*, 26(6), 538-542.
- Imhoff, R. (2015). Beyond (right-wing) authoritarianism: Conspiracy mentality as an incremental predictor of prejudice. In M. Bilewicz, A. Cichocka, & W. Soral (Eds.) *The Psychology of Conspiracy* (pp. 122-141). London: Routledge.
- Imhoff, R., & Bruder, M. (2014). Speaking (un-) truth to power: Conspiracy mentality as a generalised political attitude. *European Journal of Personality*, 28(1), 25-43.
- Imhoff, R., & Erb, H. P. (2009). What motivates nonconformity? Uniqueness seeking blocks majority influence. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 35(3), 309-320.
- Imhoff, R., & Lamberty, P. K. (2017). Too special to be duped: Need for uniqueness motivates conspiracy beliefs. *European Journal of Social Psychology*, 47(6), 724-734.
- Imhoff, R., & Lamberty, P. (2018). How paranoid are conspiracy believers? Towards a more fine-grained understanding of the connect and disconnect between paranoia and belief in conspiracy theories. *European Journal of Social Psychology*, 48, 909-926.
- Imhoff, R., Lamberty, P., & Klein, O. (2018). Using power as a negative cue: How conspiracy mentality affects epistemic trust in sources of historical knowledge. *Personality and Social Psychology Bulletin*, 44(9), 1364-1379.

- Lantian, A., Muller, D., Nurra, C., & Douglas, K. M. (2017). I know things they don't know!. *Social Psychology*, 48, 160-173.
- Snyder, C. R., & Fromkin, H. L. (1980). *Uniqueness: The pursuit of human difference*. New York: Plenum Press.
- van Prooijen, J. W. (2017). Why education predicts decreased belief in conspiracy theories. *Applied cognitive psychology*, 31(1), 50-58.
- van Prooijen, J. W., Douglas, K. M., & De Inocencio, C. (2018). Connecting the dots: Illusory pattern perception predicts belief in conspiracies and the supernatural. *European journal of social psychology*, 48(3), 320-335.

Zur Person:

Roland Imhoff ist Professor für Sozial- und Rechtspsychologie an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz und forscht zu Verschwörungsmentalität, sowie modernem Antisemitismus. Andere Schwerpunkte seiner Arbeit sind kognitive Prozesse der Kategorisierung und Stereotypisierung, sowie indirekte Messverfahren sexuellen Interesses.

Website: <http://jgu.rolandimhoff.de>;

Twitter: @rolandimhoff

